

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 21

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Die feindlichen Schwestern

Ursinas Artikel: «Nicht nur, sondern auch ...» hat ein erhebliches Echo ausgelöst!

Zunächst war es «Verena», die die «Hauskatze Ursina», vom Standpunkt der Berufsfrau aus, auf die Rolle nahm. Eine Einsenderin bezeichnetet Verenas Ton als lieblos und erinnert an die Sage vom «Vrenelis Gärtli».

Dies wären einmal die Antipoden «Hausfrau — Berufsfrau».

Aber dann habt Ihr noch die Einsendung von «Heidi» zu lesen bekommen, die mit souveräner Meisterschaft Haushalt und Geschäft kombiniert, so daß keines je zu kurz kommt, vor allem auch die Kinder nicht, für die sie immer Zeit hat. Sie geht recht energisch mit Ursina ins Gericht, und wir alle können ihre Tüchtigkeit nur bewundern, denn wir fühlen uns — wie die Zuschriften zeigen — alle ein bißchen beschämt vor solcher Vollkommenheit. Zahlreiche Frauen, insbesondere Mütter mehrerer Kleinkinder, schreiben uns, daß sie die Berufstätigkeit wegen Ueberlastung haben aufgeben müssen, weil nicht nur das eine oder andere, sondern schließlich alles zu kurz kam, am meisten ihre eigene Gesundheit und Nervenkraft. Ein weiteres «Heidi» (es bezeichnet sich als «untüchtig») meldet, neben mehreren andern, seinen «Konkurs» als Berufsfrau an, weil es ihm nicht länger gelinge, als Mutter von drei Kleinen, jeden Morgen vor halb acht Uhr aufs Tram zu rennen. Wir verstehen das von ganzem Herzen! Und wir können es kaum verstehn, wie es dieses Dasein bis zur Geburt des dritten Kindes hat aushalten können. Wir freuen uns sehr über seinen Entschluß, den Gürtel enger zu ziehn und dafür in Zukunft bei seinen Kleinen zuhause zu bleiben. Dafß dieses Heidi, im Gegensatz zum «tüchtigen», warme Sympathie für Ursinas Standpunkt zeigt, braucht kaum erwähnt zu werden.

Und doch glaube ich nicht recht an die Theorie von den feindlichen Schwestern (ein Ausdruck, der in zahlreichen Einsendungen immer wiederkehrt). Ich glaube, daß jede, falls sie Gelegenheit hätte, die näheren Lebensumstände der andern kennen zu lernen, für diese anderen Verständnis aufbrächte.

So arbeitet zum Beispiel das «tüchtige Heidi» im Geschäft des Ehemannes, das sich im Hause selber befindet. Dies tut unserer Bewunderung für Heidis Leistung keinen Abbruch, aber Heidi hat eben doch den Vorteil, den ganzen Tag zuhause sein zu können. Für die auswärts Arbeitenden stellt sich das Problem ganz anders. Vor allem bedeutet das Auswärtsarbeiten, daß die Kinder dieser Frauen fremden Händen überlassen werden müssen. Und wer dies vermeiden kann, muß es tun, in seinem eigenen und seiner Kinder Interesse, selbst wenn dadurch das Haushaltungsbudget erheblich knapper wird und man auf manche Annehmlichkeit verzichten muß. Es gibt ja Fälle genug, wo keine andere Wahl bleibt. Mütter, die bloß zum Vergnügen ihre Kinder und ihr Haus Fremden oder sich selber überlassen, um dem Verdienst nachzugehn, sind dünn gesät. Ich jedenfalls kenne keine. Es handelt sich da meist um bittere Notwendigkeit.

Nun, es hat jedenfalls keinen Sinn, daß wir uns da in feindliche Lager aufspalten: Berufsfrau gegen Hausfrau, berufstätige Hausfrau gegen «Nur»-hausfrau. Es wird schon jede am besten selber beurteilen können, was für sie das Richtige und Notwendige ist, und wann.

Dieses «Wann» ist nämlich auch noch ein Punkt. Wenn einmal die Kinder herangewachsen sind, ist es für viele Frauen eine ideale Lösung, auf ihren früheren Beruf zurückzugreifen oder gar einen neuen aufzunehmen. Sie entgehen damit oft der Unzufriedenheit, dem bedrückenden Gefühl des «Ueberflüssigseins», das viele Frauen in den mittleren und späteren Jah-

ren anfällt, wenn Haus und Kinder sie nicht mehr in Anspruch nehmen wie einst.

Und zum Schluß noch eine kleine Aufklärung: Ursina und Verena sind Schwestern. Nicht nur im allgemeinen Sinne der Einsendungen, sondern wirkliche und richtiggehende Schwestern. Ursina ist eine «vielfache» Familienmutter und außerdem eine begabte Journalistin und Zeichnerin, von der Ihr wohl schon manches gelesen und gesehen habt. Der Umstand, daß ihre Kinder heranwachsen, gibt ihr in den letzten Jahren wieder mehr Bewegungsfreiheit und Zeit für ihren früheren Beruf. Aber sie hat ihre reich ausfüllten «Hauskatzenjahre» offenbar noch in lebhafter Erinnerung! Ihre Schwester Verena ist eine angesehene Frauenärztin, und ebenfalls Hausfrau und Mutter.

Diese zwei müssen sich, als normale Schwestern, hie und da eins auswischen. Das haben sie diesmal per Druckerschwärze besorgt. Aber Ihr seht jetzt, daß es auf beiden Seiten gar nicht so todernst gemeint war, weil jede von ihnen in beiden strittigen Sektoren sehr wohl Bescheid weiß. Weder Ursinas Hauskatzenjammer noch Verenas Sturmlauf dagegen sind deshalb von wildem Fanatismus beseelt. Beide wissen, daß es die hundertzwanzigprozentige Frau nicht gibt, und daß wir schon froh sein müssen, wenn wir es auf siebzig oder achtzig Prozent Vollkommenheit bringen. (Natürlich gibt es Ausnahmen, wie eben Heidi.)

Ich kenne Ursina und Verena seit ihrer Kindheit und weiß, daß sie eine herzliche, schwesterliche Freundschaft verbindet.

Das wären also unsere feindlichen Schwestern, und das Ganze scheint mir ein hübsches Symbol für den ganzen Fragenkomplex überhaupt, der da aufgewirbelt wurde.

Bethli.

Der Büstenhalter

Er muß des Busens zarte Fülle halten,
Bei Mangel gibt es in der Hülle Falten.

fis

Was sagen die Frauen dazu?

Liebes Bethli! Zwar ist das Thema «Aspirantenprozeß» nicht mehr eigentlich aktuell. Die Urteile sind gefällt worden, viel Druckerschwärze wurde aufgewendet, um den Fall von allen möglichen Seiten zu beleuchten, und für uns bleibt höchstens die Frage offen, ob die Verantwortlichen für die militärische Ausbildung unserer Jugend aus den Erfahrungen dieses «Todesmarsches» ihre Lehren ziehen werden?

Was ich bei der ganzen Auseinandersetzung vermisst habe, ist die Stimme der Frauen. Wenn ich die Verhandlungsberichte jeweils las, habe ich mich manchmal gefragt, wie mag die Aufrollung aller dieser Details des verhängnisvollen Marsches auf die Mütter der betroffenen und auf die Aspirantenmütter überhaupt gewirkt haben? Wir jungen Mütter können uns vielleicht nicht so recht in die Situation hineinversetzen, aber ich muß sagen, daß sich mir manchmal das Herz zusammenkrampfte, wenn ich nur von Ferne daran dachte, daß eines Tages vielleicht auch unser Bub die Aspirantenschule absolvieren sollte.

Schon zu Beginn des Prozesses überkam mich eine regelrechte Wut, wenn ich die Bilder der beiden angeklagten Offiziere in der Presse anschaute. Lächelnd und vergnügt posierten sie den Presse-Fotografen, und dabei standen sie doch vor den Gerichtsschranken, um sich für den Tod zweier Menschenleben zu verantworten. Daß solche Bilder veröffentlicht wurden, finde ich höchst bedauerlich und geradezu geschmacklos. Sowohl die Fotografen als

auch die Bildredaktionen dürften in solchen Angelegenheiten ein wenig mehr Fingerspitzengefühl entwickeln.

Nun, der Prozeß ist vorüber, und wenigstens einer der beiden Offiziere hat wohl sein Leben lang an der Bürde des Urteils zu tragen, auch wenn es für unseren Laienverstand zu wenig streng ausfiel. Die Karriere hingegen dürfte für ihn empfindlich gestört sein. Seither sind aber Diskussionen im Gang über die militärische Ausbildung, und da scheint es mir, wird immer noch zu viel von der physischen und zu wenig von der psychischen Ertüchtigung gesprochen. Das war auch ein Merkmal des Prozesses, daß in erster Linie die physische Anstrengung des Marsches beurteilt wurde, die vielleicht für sich betrachtet wirklich noch in den Grenzen des Zumutbaren lag. Aber je weiter unsere Zivilisation fortschreitet, desto differenzierter werden wir Menschen in psychischer Hinsicht. Es ist darum gut möglich, daß Typen mit starken Nerven und unkompliziertem Innenleben körperliche Leistungsprüfungen besser bestehen, als differenzierte, seelisch sensiblere Menschen. Das heißt jedoch nicht, daß sie unbedingt tauglicher für den Beruf eines Offiziers sind; denn auch der Offizier wird je länger desto mehr sich mit der seelischen Verfassung seiner Mannschaft befassen müssen.

Es scheint mir auch so verkehrt, wenn man die Kriegstüchtigkeit hauptsächlich durch körperliches Training, Drill und Disziplin zu erreichen sucht, wo doch sicher die moralischen Kräfte im Ernstfall eine ebenso wichtige Rolle spielen. Wir haben

Die Frau

im letzten Kriege oft von Frauen gehörte, die wahre Heldenataten im Bombenkrieg vollbrachten (z. B. im Blitzkrieg über England), und sie alle hatten wahrhaftig nicht viel anderes als ihre moralischen Kräfte gegen das Inferno zur Verfügung. Sollten nicht auch solche Erfahrungen ausgewertet werden?

HiCu.

Motorisierte Rollschuhe

Man sagt uns Frauen mangelhafte technische Begabung nach und irgend etwas mag ja daran sein; diese Tatsache hat nicht hindern können, daß mir beim Betteln und ähnlichen anregenden häuslichen Verrichtungen eine Idee gekommen ist, die ich nun auf Deiner von modernen Frauen vielgelesenen Seite zu veröffentlichen gedenke und so der Menschheit zugute kommen lassen möchte. Auf jegliche Patentrechte verzichte ich von vornherein; auch wir Frauen können großzügig sein.

Liebes Bethli, Du kennst Basel. Die Parkierungskalamaß ist groß. Mein Mann behauptete kürzlich allen Ernstes, wenn das so weitergehe, werde man bis in zehn Jahren sämtliche Autos am Rande des Stadtzentrums stehen lassen müssen. Dieser Not-

Birkenblut für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Auch die zarteste Frau

darf seelenruhig

Thomy's Senf

essen, er hat

keinerlei Einfluss

auf den Teint.



Rössli-Rädli vor züglich
nur im Hotel Rössli Flawil



Eine
Verlobungs-Pfeife?

Haben Sie schon daran gedacht? Pfeifen gibt's nämlich von der einfachsten bis zur repräsentativsten Art. Und eine Pfeife nimmt er im Jahr Tausende von Malen zur Hand!

Als Geschenk eine Pfeife!

ADLER Mammern Telefon (054) 8 64 47

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrug

Was **Just** bringt,
ist
gut

Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an

JUST WALZENHAUSEN APP.

B

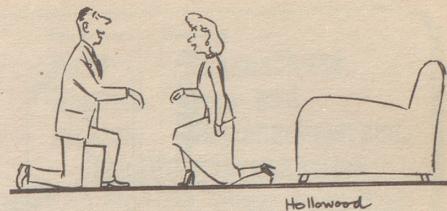
von Heute

stand beflügelte meine Phantasie. Trotzdem ich mich als Frau ja bekanntlich nur mit dem persönlichen Kleinkram befasse, habe ich nämlich in den letzten Jahren etwas von Atomenergie läuten gehört. Eingeleuchtet hat mir vor allem, wie enorm konzentriert sie funktioniert, so daß ein Motörl von Zigarettenetuigröße ein Auto zu treiben vermöchte... Wieviel weniger ein Paar Rollschuhe? Da ist sie schon heraus, meine große Idee Atomenergisch motorisierte Damen- und Herren-Rollschuhe für den Stadtverkehr! Nichts leichter als so ein Atommotörl von höchstens Zündholzschädelgröße zwischen den vier Rädchen einzubauen. Auch eine Vorrichtung für Gehen und Stehen, etwa beim Befreien von Läden, traue ich dem männlichen Genie ohne weiteres zu. Mir selber schwebt eine durch Druck mit dem Fuß herunterzuklappende Erfahrung vor, die aus der Roll- eine Standfläche macht. Natürlich dürfte auch das An- und Abziehen keinerlei Schwierigkeiten bereiten und müßte 'ringer' sein als das mühsame Velo-aus-dem-Keller-heraufholen. — Dafür die Pferdekräfte, bzw. Geschwindigkeit ebenfalls durch Fuß- oder Zehendruck geregelt werden könnte, versteht sich von selbst. Natürlich bin ich mir bewußt, daß bei

ältern Leuten, besonders solchen, die in der Kindheit nicht Rollschuh gefahren sind, gewisse Anfangsschwierigkeiten zu überwinden sein werden. Jedoch bei der Sportlichkeit unserer Zeit sehe ich hierin kein ernsthaftes Hindernis. Auf meinen Phantasiebildern schweben sogar mit Vorliebe weißhaarige Damen in den beliebten Astrakanmänteln, gediegen wie je und je, die Freie Straße auf und ab um die Weihnachtszeit:

Auf dem Markt würde ich besonders in der ersten Zeit Abstellen empfehlen. Immerhin lassen sich für einen späteren Zeitpunkt Bogen und Schwünge um die Stände sehr wohl denken. Im Theater oder Konzert gäbe man die Vehikel der Zukunft ab an der Garderobe, eventuell in einem Säckli (übrigens eine willkommene Geschenkidee für Weihnachten). Ob in Tearooms und Warenhäusern anbehalten oder abgezogen werden soll, mag von Fall zu Fall entschieden werden. Bei ausgedehnten Distanzen wie der Rheinbrücke etwa wäre ich eigentlich für Anbehalten. Prachtvoll auch die langen Gänge im Spiegelhof!

Ich bin darauf gefaßt, daß meine Leserinnen und erst mögliche Leser überheblich lächeln. Ueber welche Idee der Zukunft ist nicht gelacht worden, bis sie die Menschheit erfaßt hatte und zur Selbstverständlichkeit geworden war? Und ob Ihr auch lacht! Ich weiß, Ihr werdet Euch darauf ertappen, wie Ihr in Gedanken Rollschuh fahrt in die Stadt, wie die Vorstellung Macht gewinnt über Euch, wie Ihr Euch je nach angeborener Eleganz und Begabung durch die Aeschen, durch die



„Es ist sonderbar — ich wollte Ihnen die gleiche Frage stellen.“

Copyright by «Punch»

Klara, durch die Steinen und durch die Santhannen schweben und schwingen seht! Es ist ein dem allbekannten Traumschweben ganz verwandtes Gefühl.

Ueberlaßt Euch getrost dem Traum vom Motorrollsuhfahren, und die Wirklichkeit wird wie so oft aus dem Traume ersteigen.

Deine Futurulla.

Unter Eheleuten

Die Orange, welche ich heute schäle, hat eine überaus dicke Schale. Ich sage deshalb zu meinem Mann: «D Schale isch meini d Hauptsach, wo mer mues zaale!» Worauf er spitz zur Antwort gibt: «Genau wie bi de Frauel!»

Frau Hamei

Unsere Kinder

Walterli (3½jährig) erhielt im Laden, als Guezli ein Osterhäsl. Er dankte freudig. Vor der Türe befrachte er es intensiv und sagte halblaut und etwas traurig: «I heft halt gära zwei ka, eis zum Ässa und eis zum Aloagal!»

AW



GOTHIC
Cordtex

GOTHIC ist mehr als ein Büstenhalter — GOTHIC ist ein Büstenformer! Wie wahr das ist, spüren Sie beim ersten Tragen. Dank seiner fünf verschiedenen Büstengrößen, wovon jede in allen Umfanggrößen erhältlich ist, erreicht GOTHIC die ausgezeichnete Paßform. Er umfaßt Ihre Büste allseitig und stützt und formt sie zur bewunderten GOTHIC-Silhouette. — Eine Eigenheit, die Sie nur im GOTHIC finden, ist die Cordtex-Gewebebestütze, die trotz ihrer Schmecksamkeit erstaunlich modulierkräftig ist. — Ein echter GOTHIC — der Begriff für klassisch schöne Linie.

Im guten Fachgeschäft. Illustrierter Prospekt durch die Lizenzherstellerin: KORSETTFABRIK AG, ST. GALLEN.



etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genussmittel von vorzülichem Geschmack, dem Sie Ihr Vertrauen schenken können. Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke wählen.

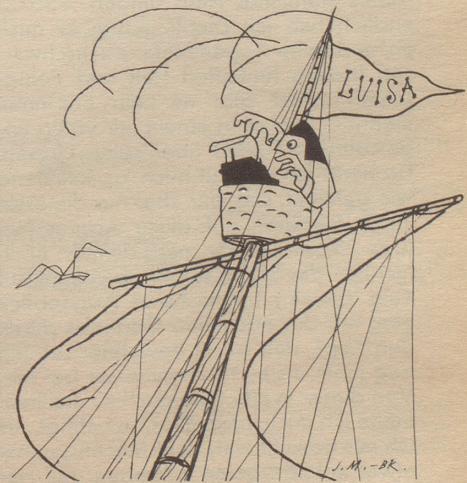
Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. Spezialgeschäften



Spezialität:
PFUNDSTEINE

Café-Conditorei
PFUND
ST. GALLEN

Französisches Restaurant
im ersten Stock
Tel. (071) 26014



... er schreibt auf **HERMES**